

Der verlorne Sohn : in acht Liedern (Erstes Lied)

Autor(en): **Studer, Franz Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Franz Ludwig Studer von Restenholz.

Der verlorne Sohn.

in acht Liedern. (Erstes Lied).

Der Chlei will uf und drus
Büebli! Büebli! gieb acht!
En Ätti het zwee Buebe g'ha:
(Er isch im Dorf der Amme gsi
Und wit und breit der g'schidsti Ma,
Und grüslig rich und guet derbi).
Do isch's im Eint' deheim verleidet
I wehlem ächt? Doch nit im Chlei?
Der Chlei wird jo uff's Schönste g'kleidet,
Mit Pappo g'schoppo und Gaggei.

Doch g'rad im Chleine wird es z'eng
Deheim; sim junge Strudelbluet
Erschint ie meh der Ätti z'streng.
„Nei! (seit er) do thuet's nimme guet!“
„Denn wüßet, so cha's nümme goh;
„Und müßt'ig furt uff hundert Meile,
„Ig blib' und blibe nümme do!“

Im Ätti got e Stich i's Herz;
Er het au sini Chind so gern,
Und b'hüetet se vor Leid und Schmerz;
Der Chlei isch gar si Freudestern,
Was het er g'seit (der chönnet's denke)
Wo däweg red't si Benjamin?
Mit Liebi suecht er umme z'lenke,
Derno mit Ernst si liechte Sinn.

„Wo fehlt's der denn? seh Büebli säg!
„Was isch im Vaterhus nit recht?
„Wer stoht deheime dir im Weg?
„Seh säg, bin ig der öbbe z'schlecht?

„Ig bitte di, loh das doch blibe!
„Es bringt der g'wüß nur Schand und Spott
„Und Unglück g'nue; drum loh dis Chibe!
„Denk numme-n-au a's viert Gibot!“

Im Ätti git der Chlei kei Kör,
Er setzt nur meh und meh si Chopf,
Un spottet noh der Vatterlehr'.
Jo, spott' nur furt, du arme Tropf! . .
Z'letscht wird er übersünig rauzig.
„Ig will mis Erbtheil, 's isch verbi!“
Seit er zum Ätti grob und schnauzig. —
Gäll, Bueb, du witt no g'waglet si?! . . .

Wie het nit d'Muetter dusse g'stutzt,
(I glaub', si heig g'rad z'Morge g'kocht)
Wo so der Chlei im Ätti trutzt,
Un schnauzig uff si Chindstheil pocht!
Wie goth-e-re dä Trutz nit z'Herze!
G'wüß hätt's em gern e Duhsle g'längt?
O nei! — Der Chummer un der Schmerze
Die hein-e-re schier 's Herz versprengt! . .

Was wird der Ätti jetze thue?
Bi Lebzit scho ne Theilig ha?
Si Chlei, dä loht jo em kei Rued,
Er mueß' z'letscht wider Wille dra.
Chuum het der Chlei sis Erbtheil use,
Se packt er si dermit dervo. — —
Wart, Burscht! mä wird der andrisch luse!
Du wirsch di Theil g'wüß übercho! . . .

Mehr aß 70 Strophe het das Lied! Es goht lang, bis dr Chlei zrugge goht
un seit:

„Vergib, i bitt, dem junge Luser,
Und stell ihn numme-n-a für Muser!“

Enzig der elter Brueder will nüt wüsse vom Chlyne, aber, was will me: „Es
machts no mänge Großhans so: Er will und will nit ine goh!“

* * *

Wyß wie Schnee,
Grün wie Chlee,
Rot wie Bluet,
Schwarz wie ne Wullhuet.

(s Chirsi)